

Auszug aus dem Bericht des Erich-Kästner-Gymnasiums

Georg Kolb, ehrenamtlicher Geschäftsführer des Hospizes in Göppingen-Faurndau, war zu Gast am EKG

„Das war eine meiner besten Entscheidungen meines Lebens.“ Wenn man das sagt, muss es sich entweder um eine Heirat, eine Geburt oder – ja was? - um etwas Berufliches handeln? Folgt man Georg Kolb, so ist in diesem Zusammenhang Letzteres der Fall. Als ihn nämlich vor Jahren der ehemalige Bundestagsabgeordnete des Landkreises Göppingen, Klaus Riegert, fragte, ob er nicht ehrenamtlicher Geschäftsführer des Hospizes in Göppingen-Faurndau werden wolle, bejahte er dies nach einer kurzen Bedenkzeit.

Und so motiviert und authentisch trat Herr Kolb auch im Psychologiekurs des Erich Kästner Gymnasiums auf. Im Rahmen dieses Wahlfaches hatten die Schülerinnen und Schüler zusammen mit Herrn Weber über „Sterben“, „Tod“ und „Trauerarbeit“ gesprochen und sich elementaren Fragen des Lebens gewidmet: Was will man im Leben erreichen? Was bedeutet mir „Würde“? Was ist „Glück“ für mich? Und so erschien es logisch, sich einmal mit einem Experten auszutauschen.

Der Vortrag von Herrn Kolb begann mit der Feststellung, dass der Tod in unserer Gesellschaft viel zu sehr tabuisiert werde. Umso wichtiger sei es, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Und genau das geschieht in der Hospizeinrichtung in Faurndau. Zumeist sind es stark metastasierende Krebspatienten mit geringer Lebensprognose, die ihre letzten Wochen in der wunderschön an einem Park gelegenen Villa in Würde und vor allem ohne Schmerzen verbringen wollen. Das schafft das gut fünfzehn „Frau“ starke Pflorgeteam um seine Leiterin Marta Alfia in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Angehörigen, die, sofern sie wollen, mit im Zimmer ihres Familienmitglieds schlafen dürfen, und Seelsorgekräften.

Oberste Priorität in dieser Hospizarbeit hat der Gast selbst. Er darf sein Zimmer ganz individuell einrichten.

Selbstverständlich zählt auch die medizinisch-pflegerische Versorgung zu den wichtigsten Grundpfeilern der Göppinger Hospizarbeit. Deswegen habe man auch höchste Ansprüche an das Personal. Aber eine gerade in der Diskussion befindliche Veränderung der bestehenden gesetzlichen Regelung hin zu einer aktiven Sterbehilfe lehnen wir eindeutig ab“, so Herr Kolb.

Genau diese Einstellung fand in der an das Referat anschließenden Fragerunde Widerworte. Weitere Fragen zielten dann mehr auf die seelische Belastung durch den täglichen Umgang mit dem Sterben und dem Tod ab. Um all das „tragen“ zu können, bedürfe es natürlich einem sehr vertrauensvollen Miteinander und einer Supervision.

Warum ist es nun „eine der besten Entscheidungen“ gewesen, die ehrenamtliche Geschäftsführung zu übernehmen? Weil man im Umgang mit den Gästen viel lerne, für sich und das Leben, viel Dankbarkeit ernte und vor allem Demut erfahre. „Die eigenen Probleme werden im Umgang mit Sterbenskranken so winzig, dass man sein eigenes Glück viel besser erleben kann“, erzählt Georg Kolb. Insofern konnte auch der Psychologiekurs Demut erfahren – eine wichtige Lehre für das Leben. Denn dazu gehören natürlich auch die Heirat und die Geburt der eigenen Kinder!